

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 5mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat November 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal getheilte Perizelle 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Zellamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 135

Donnerstag, den 15. November 1928

Jahrg. 39.

Groener droht mit Rücktritt.

Im Reichstag gab es gestern eine ganze Reihe höchst peinlicher Ueberraschungen; zwar nicht im Sitzungssaal, wo mit erstaunlicher Leidenschaftslosigkeit die Debatte über den Ruhrkonflikt weitergeführt wurde, wohl aber in den Wandelhallen. Es war bekannt geworden, daß Reichswehrminister Groener mit seinem Rücktritt droht, falls der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Baues des Panzerschiffs A angenommen werden würde. Groener war bei Hindenburg gewesen, Hindenburg hatte Groener beigegeben und gestützt auf diese Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten, machte sich Groener stark.

Aber Groener ging gestern noch weiter: er stellte allen Ernstes an den Reichskanzler und die anderen drei sozialdemokratischen Reichsminister das Ansuchen, sich bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag zumindest der Stimme zu enthalten. Sollten sie das nicht tun, so wolle Groener ebenfalls demissionieren.

Schiffs-Katastrophe vor Amerikas Küste.

Das schwere Schiffsunglück vor der amerikanischen Küste, von dem der englische Dampfer „Veritas“ betroffen worden ist, scheint doch, entgegen den ersten Fundmeldungen, eine Anzahl von Opfern gefordert zu haben. Weder über die Zahl der Umgekommenen noch über die Ursache des Unglücks im man klaren, doch scheint es, als ob auch hier wieder — wie bei dem italienischen Dampfer „Prinzessin Mafalda“ — ein seeräuberisches Schiff auf die weite Reise von New York nach Buenos Aires geschickt worden ist.

In Berlin hat sich schon wieder ein Schülerelbstmord ereignet. Der 17 1/2 Jahre alte Oberprimaner Ulrich Plagenz, Sohn eines Handels-Oberlehrers, hat sich nachts in der elterlichen Wohnung erhängt. Nach dem Polizeibericht ist Plagenz, der Schüler des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in der Kochstraße war, durch ein schweres Augenleiden zu der Tat getrieben worden. Aber offenbar haben andere Umstände den Schüler zu seinem Entschluß bestimmt, denn am Montag war Plagenz vom Direktor des Gymnasiums mitgeteilt worden, daß er das Abitur zu Ostern wahrscheinlich nicht bestehen werde.

Der ehemalige holländische Konsul in Harburg-Wilhelmsburg, Adolf Weher, ist im 98. Lebensjahr gestorben. Bis vor einem Jahr hat er noch in voller Frische die Geschäfte des Konsulats geführt.

Der italienische Dampfer „Gianna“ riefte im Golf von Aden den Küchensingen Alfred Spitz auf, der von dem deutschen Dampfer „Rheinfels“ über Bord gefallen und 15 Stunden in den von heißen Wimmelnenden Gewässern geschwommen war, und brachte ihm wohlbehalten in Kalkutta wieder auf sein Schiff.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 14. November 1928.

* Die am letzten Freitag stattgefundene Monatsversammlung des hiesigen Sportvereins war zahlreich besucht. Es stand nur ein einziger Punkt auf der Tagesordnung: Stiftungsfest. Es wurde über das am Sonnabend, den 17. November 1928 stattfindende Stiftungsfest gesprochen, das durch turnerische Vorführungen und ein kleines Theaterstück eingeleitet werden soll. Sodann wurden noch kleine Verrechnungen erläutert. Die Versammlung wurde um 9 Uhr mit einem Turnerliede geschlossen. Gut Heil!

* Die hiesige Maurerinnung hielt am letzten Sonntagmorgen im „Hohenzollern“ ihr Quartal ab. In demselben wurde der Maurergeselle Walter Egin von hier ausgeschrieben. Nach Erledigung einiger Innungsangelegenheiten blieben die Mitglieder noch einige Zeit in angeregter Stimmung beisammen.

* Der Verein ehemaliger Fehrbelliner zu Berlin hielt am 8. November im Vereinslokal „Alter Astanier“ seine Monatsversammlung in Gestalt einer außerordentlichen Generalversammlung ab. Die Versammlung war in Anbetracht der zur Beratung gelangten Angelegenheiten sehr gut besucht. Vor Eröffnung der geschäftsmäßigen Sitzung fand eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen 1. Vorsitzenden statt. Die Ansprache klang aus in dem Gelübnis, daß sein Geist im Verein fortleben werde. — Nunmehr wurde in die Besprechung des Antrags über die Gewährung einer Sterbebeihilfe eingetreten. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß des Vorstandes gegen 1 Stimme angenommen,

wonach für jedes zahlendes Mitglied bei wenigstens einjähriger Mitgliedschaft eine Sterbebeihilfe im Mindestbetrage von 50 Mark gewährt werden soll. Die Zahlung erfolgt aus Vereinsmitteln. Dieser bedeutungsvolle Beschluß sollte manchem Landmann, der heute noch dem Verein fernsteht, veranlassen, dem Verein beizutreten. Die Entscheidung über das Winterfest wurde bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt, ebenso wurde die Neuwahl des 1. Vorsitzenden bis zur ordentlichen Generalversammlung im Juni n. J. vertagt. Als neues Mitglied wurde Herr Franz Schröder aufgenommen. Den Rest des Abends füllten verschiedene kleinere Vereinsangelegenheiten und ein geselliges Beisammensein aus.

* **Achtung!** Seit einiger Zeit treiben hier wilde Berliner Tuchhändler in hiesiger Gegend ihr Unwesen. Sie erscheinen meistens zu zweit und bieten Stoffe an. So wie sich jemand erst mit ihnen eingelassen hat, entwickeln sie eine derartige Redekunst, daß man ihnen schon etwas abkauft, um die Ausdringlinge bloß los zu werden. Sie bieten Herrenstoffe von 3 Meter 10 cm an, verlangen erst 25 Mark und gehen dann mit dem Preis bis auf 4 Mark für das Stück herunter. Was das für eine Ware sein kann, ist leicht erklärlich, nämlich Schund.

* **Die Martinsgans.** Jetzt ist die Zeit, da die Gänse am wohlgeschmecktesten sind, und in freudiger Erwartung verarmt sich die Familie an der Mittagstafel, auf der der herrliche, knusprig gebratene Vogel der Juno liegt. Schon in den frühesten Zeiten wußte man den Wert eines solchen Bratens wohl zu schätzen, wie die Tatsache beweist, daß ein Kapuziner im 17. Jahrhundert einst eine ganze Predigt über die Gans vom Stapel ließ, wobei er begann: „Jeder ist heute seine Gans, bleibt aber selbst eine, wenn er nicht weiß, wie viel sich von einer Gans lernen läßt. Wir wollen also zuvor betrachten die Gans 1.) im Leben, 2.) im Sterben“. Und nachdem er dann in eingehender und gründlicher Weise die Tugenden und Tugenden dieses Vogels darlegte, schloß der erfahrene Mann seine eindringliche Predigt mit den erhebenden Worten: „Der Friede des Herrn sei mit Euch und so auch mit Eurer Martinsgans; gedenkt nicht bloß des Bratens und des Motes, sondern vor allen Dingen der Tugenden der Gänse. Schämt Euch, von Gänsen Euch übertreffen zu lassen, und ahmt ihnen nach. Und dazu sage ich: Amen“. Die sonderbare Predigt ist nicht etwa das bloße Produkt eines Späßvogels, sondern authentisch und in ihrem Wortlaut noch erhalten. Gewiß ein Beweis für die Wertschätzung, die schon damals der Martinsgans zuteil ward, so daß wir uns des noch heute üblichen Sages: eine gut gebratene Gans ist eine gute Gabe Gottes — nicht zu schämen brauchen.

Denke. Kirchenkonzert. Am letzten Sonntag fand hier ein Kirchenkonzert statt. Das Programm setzte sich aus verschiedenen Darbietungen zusammen. Der gemischte Chor sang „Hymne“ v. Beethoven, „Zum Gebet“ v. Händel, „Trost“ v. Balme und „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ v. Nagel. Ein dreistimmiger Damenchor brachte den 100. Psalm zum Vortrag. Dazwischen kamen Geigenfolk mit Orgelbegleitung „Bargo“ v. Händel, „Meditation“ v. Bach, und „Ave Maria“ v. Sarge und Sologesänge „Immanuel“ v. Möhler, „Liebster Herr Jesu, wo bleibst du so lange“ v. Bach, und „Vater unser“ v. Krebs zu Gehör. Der gemischte Chor hatte für die Sologesänge eine Berliner Sängerin verpflichtet. Da die Darbietungen gut vorgetragen wurden, die Kirche festlich geschmückt und gut geheizt war, kamen die zahlreichen Besucher, die auch aus Fehrbellin und Brunne herbeigeekelt waren, auf ihre Kosten. Zum Schluß sangen alle Anwesenden das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Anschließend fand eine gemeinsame Kaffeetafel bei Kirschstein statt, wo die Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Schmiedorf. Einen seltsamen Fund machte hier der Sandwird P. Schulz beim Pflügen seines Acker. Er fand einen Meteorstein, der erst in diesem Sommerhalbjahr zu uns aus dem Weltraum gekommen sein muß. Der Stein ist ein selten schönes Exemplar.

Neuruppin. Von Einbrechern heimgejagt wurde in der vorletzten Nacht die katholische Kirche in der Präsidentenstraße. Die Diebe sind von der Seite her in das Grundstück eingebrungen, haben dann mit einem Dietrich zunächst die Tür zur Sakristei, dann mit Brecheisen die Tür zum Allerheiligsten geöffnet. Das Altarergänze (Tabernakel) leihete ihnen Widerstand. Sie ertrachen auch dieses schließlich mittels Brecheisen und entnahmen ihm dem vergoldeten Kelch, der ohne jede Verzierung ist, 30 cm Höhe besitzt

und mit einem Deckel versehen ist, auf dem sich ein Kreuz befindet. Goldene oder silberne Kelche und Altargeräte sind in Diasporakirchen überhaupt nicht vorhanden. Die Diebe haben die Opferkästen und die zweite Sakristei nicht berührt. Mitgenommen haben sie noch eine 30 cm lange Kerze. Den Rückweg traten sie durch das Haupttor an; gingen dann um die Kirche herum und kletterten über die rückwärtige Mauer. Der Einbruch muß gegen 10 Uhr verübt worden sein, da um diese Zeit der Hund scharf angeschlagen hat. Die Einbrecher haben Fußspuren und Fingeraabdrücke hinterlassen, so daß die Hoffnung besteht, ihrer habhaft zu werden.

Deffau, 14. November. Wenn einer Müller heißt... Es scheint nicht ganz ungefährlich zu sein, mit allen möglichen Leuten den Namen gemeinsam zu tragen. Wenigstens mußte der Schlosser Willi Müller aus Solingen diese Erfahrung machen. Er war am Mittwoch durch die Staatsanwaltschaft vor das Deffauer Schöffengericht zitiert worden, weil er in Herbst einen Diebstahl begangen haben sollte. Da er von nichts wußte und in seinem ganzen Leben noch nicht in Herbst gewesen ist, schrieb er an die Staatsanwaltschaft nach Deffau, sie müßte sich wohl geirrt haben und einen anderen Willi Müller aus Solingen meinen. Die Staatsanwaltschaft machte nicht viel Federlesens, sondern schrieb zurück, er habe zu erscheinen, sonst würde er vorgeführt werden. Also erschien Willi Müller am Mittwoch vor dem Deffauer Schöffengericht, und da ergab sich denn in der Tat, daß bei den Akten zwar ein Gekändnis des Schlossers Wilhelm Müller aus Solingen vorlag, der Erschienenen aber nicht der richtige Wilhelm Müller war. Die Geburtstage und die Namen der Eltern stimmten nicht überein, außerdem konnte der Erschienenen durch Vorlegung seiner Papiere nachweisen, daß er zur Zeit des Diebstahls weder in Deffau noch in Herbst war. Allgemeines Schütteln der Köpfe und zunächst langes Ueberlegen, was zu tun sei. Der Staatsanwaltschaft wurden die Akten zwecks Anstellung weiterer Ermittlung zurückgegeben. Aber der fälschlich Geladene verlangte natürlich die Erstattung des Fahrgeldes usw. Das konnte ihm indessen nicht bewilligt werden. Der Aktenant der Gerichtskasse wurde herbeizitiert, um festzustellen, ob sich im Etat des Gerichts nicht ein Titel „Jus geheim“ fände, aus dem der falsche Müller seine Reisekosten erstattet kriegen könnte. Aber es war nichts zu machen. Die Frage tauchte auf, ob man den falschen Angeklagten nicht einfach freisprechen und dann sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegen könnte. Auch das ging nicht, weil er ja der falsche Angeklagte, d. h. gar nicht angeklagt war. So blieb nichts weiter übrig, als daß der falsche Müller auf Geheiß des Vorsitzenden ein Gesuch um Erstattung seiner Auslagen zu Protokoll gab, daß nun durch das Gericht dem Staatsministerium zugeleitet wird. Der Staat muß nun erst die Mittel bewilligen, eber kommt der falsche Willi Müller nicht zu seinem Gelde.

Die Edeka-Zentralorganisation und die Landwirtschaft.

Von Heinz Wulff.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sowohl wie die Genossenschaften der im Edeka-Verbande zusammengeschlossenen Kaufleute des Kolonialwaren-, Fein- und Lebensmittelhandels sind Selbsthilfeorganisationen gegen ein der Entfaltung des Einzelmenschen feindliches Wirtschaftssystem. Der Großkapitalismus mit seinen Kräfte und Kartellen auf der einen, der Sozialismus mit seiner wirtschaftlichen Ausprägung im Konsumvereinswesen auf der anderen Seite sind die Mähdämonen, zwischen denen die selbständige Erziehung des Mittelstandes, dem in diesem Sinne auch die Landwirtschaft zugerechnet ist, zerrieben werden soll.

Die beiden genannten Wirtschaftssysteme sind in ihren letzten Zielen weltentweit verschieden, führen aber in ihrer praktischen Auswirkung zum gleichen Erfolg, nämlich der Vernichtung der mittelständischen Erfindungen. Das Zusammenwirken aller hiervon betroffenen Berufsstände zum Zwecke gemeinsamer Abwehr ist das Gebot der Stunde.

In klarer Erkenntnis dieser Sachlage wurden schon vor Jahren Verhandlungen zwischen den Spitzen der landwirtschaftlichen Organisationen und des Edeka-Verbandes aufgenommen. Beiderseits herrschte Einmütigkeit darüber, daß ein enges Zusammenarbeiten nicht nur notwendig, sondern auch durchaus möglich ist. Im gesamtvolkswirtschaftlichen Interesse empfahl die Edeka-Zentrale den angeschlossenen Genossenschaften den unmittelbaren Warenbezug von der Landwirtschaft. Als Agrarergänzungsliste, die für die direkte Abnahme in erster Linie geeignet sind, wurden festgesetzt: Hülsenfrüchte, Sämereien, Mohn, Butter, Käse, Eier, Gurken, Gemüse, besonders Kohl für Sauerkraut, sowie Wein und Obst.

In der Praxis blieben leider die Umsätze der Edeka-Genossenschaften mit den örtlichen agrarischen Organisationen ganz bedeutungslos. Die Gründe hierfür liegen klar.

Die Edeka-Genossenschaften sind reine Einkaufsorgane für die ihnen angeschlossenen Kaufleute des Einzelhandels. Als reine Handelsunternehmungen können sie nur Ware abnehmen, die sich

Amerikas neuer Präsident.

J. M. C. Kurz nach Beginn des Weltkrieges, im August 1914, kamen in London eine Reihe amerikanischer Flüchtlinge, teils Touristen, teils in Europa ansässige Bürger der Vereinigten Staaten, zusammen, um den Feindseligkeiten aus dem Wege zu gehen und Gut und Leben zu retten. Die reizende Naivität, die eins der Hauptcharakteristika der jungen Rasse jenseits des Atlantischen Ozeans bildet, kam damals zum Ausdruck in der ernsthaften Aufforderung an den amerikanischen Botschafter in London, er möge die kriegführenden Mächte ersuchen, die Feindseligkeiten für 14 Tage einzustellen, damit die in Europa befindlichen Amerikaner unbelästigt und unbeschädigt in die Heimat zurückkehren könnten. Ein anderer Teil der Versammelten allerdings bestätigte den Ausspruch eines bekannten amerikanischen Psychologen, wonach Schwierigkeiten auf den Amerikaner wirken wie das rote Tuch auf den Stier. Die Rolle des „Stiers“, wenn man so sagen darf, fiel einem jungen Ingenieur zu, der sich in Europa aufhielt, um Propaganda zu machen für eine in San Francisco geplante Weltausstellung, und dem nun die Organisation des Hilfswerks für Amerikaner in Europa anvertraut wurde. Dieser junge Ingenieur hieß Herbert Hoover.

Von diesem Augenblick an ist die Laufbahn des neuen amerikanischen Präsidenten in der Öffentlichkeit zu rechnen. Mit ungewöhnlicher Energie nahm er sich der Sache seiner Landsleute in Europa an. Aus der paar Touristen und Flüchtlingen, um die es sich zuerst gehandelt hatte, wurden bald alle amerikanischen Staatsbürger in den kriegführenden Ländern. Etwas später kam noch die Organisation der Hilfsarbeit im besetzten Belgien hinzu, und als der Krieg zu Ende war, wurde ihm, dessen ungewöhnliches Organisations-talent man schnell erkannt hatte, die Leitung des riesenhaften amerikanischen Lebensmittelpports in die vom Krieg heimgekehrten Länder übertragen. Bei dieser Arbeit wurde Hoover der populäre Mann, der er heute ist. Wenige Jahre später nahm ihn Harding als Handelsminister in sein Kabinett.

Angesichts der ungeheuren Begeisterung, mit der die republikanische Partei bei den jetzigen Wahlen für ihren Präsidentschaftskandidaten eingetreten ist, darf man nicht vergessen, daß Herbert Hoover schon bei den Präsidentschaftswahlen des Jahres 1920 darauf ausging, Präsidentschaftskandidat seiner Partei zu werden, daß man ihm aber damals trotz der eifrigen Agitationsarbeit seiner näheren Freunde die kalte Schulter zeigte. In nichts zeigt sich deutlicher der Unterschied der wahlstatistischen Situation bei den letzten amerikanischen Präsidentschaftskampagnen als in dieser Tatsache. 1920 galt es lediglich, dem in den Massen reichlich unpopulär gewordenen demokratischen Regime den letzten Stoß zu geben, man kämpfte nicht für eine starke Führerpersönlichkeit, sondern gegen eine geschwächte Partei. Dazu genügte Harding, der außer seiner sympathischen Persönlichkeit und seiner Eigenschaft als bester Poterpieler Washingtons nicht übermäßig viel Faszinierendes mit sich brachte. Diesmal galt es, nicht nur einer starken führenden Persönlichkeit bei den Demokraten, wie „Al“ Smith, eine jugkräftige und durchaus populäre Erscheinung gegenüberzustellen, sondern es handelte sich auch darum, die höchst peinlichen Petroleumskandale aus der Ära Harding und Coolidge in Vergessenheit zu bringen, die unangenehmen „Delflecke“ abzuwaschen.

Wenn Hoover hierzu geeigneter war als irgendein anderer, so liegen die Gründe hierfür in einer ganzen Reihe von Eigenarten der amerikanischen Mentalität. Seine Laufbahn und seine Persönlichkeit haben, um einen Ausdruck der amerikanischen Annoncenprache zu gebrauchen, a strong personal appeal, einen streng per-

sönlichen Anstrich. Er, der Sohn armer Leute, hat sich selbst hochgearbeitet, ist wohlhabend geworden und hat dann seine einkömmliche Privatnützigkeit aufgegeben, um den Interessen des Landes zu dienen. Es ist bekannt, in welchem Maße er sich um das Geschäftsleben, vor allen Dingen auch um das Wohlergehen des einfachen Geschäftsmannes, kümmert. Er hat als Handelsminister seine nicht alltägliche organisatorische Kraft und den gewaltigen Apparat der amerikanischen Statistik in den Dienst der Rationalisierung des gesamten amerikanischen Erwerbslebens und dabei in erster Linie auch der mittleren und kleineren Betriebe und Geschäfte gestellt. Dabei hat er auch die in der republikanischen Partei besonders mächtigen Trustkreise um den einflussreichen Finanzminister Mellon auf seiner Seite, da er mit großer Energie für eine Aufhebung der Trustgesetze eingetreten ist.

Herbert Hoover hat vor wenigen Jahren seine Lebensaufassung in einer kleinen populär-philosophischen Schrift niedergelegt, die den Namen „Amerikanischer Individualismus“ trägt. So merkwürdig es klingt: die Demokraten hätten ihm, dem Sieger dieser Tage, manche Schwierigkeiten bereiten können, wenn sie zielbewußt gewisse Gedankengänge dieser Broschüre im Wahlkampf ausgenutzt hätten, in der es heißt: „Das gewöhnliche Volk denkt nicht, es hat nur Gefühle, es ist abergläubisch, zerstört, verbraucht, haßt und träumt. Des Volkes Forderungen sind niemals Ausdruck wirklicher Bedürfnisse. Diese können nur durch zielbewußte Untersuchungen konstruktiver Führer aufgewiesen werden.“ Der Mann, mit dessen Zusammenbruch auch der Zusammenbruch des demokratischen Regimes in Amerika zusammenfiel, Wilson, hat einmal geschrieben: „Ich glaube, daß das Volk seine eigenen Interessen besser versteht als eine Gruppe von Männern innerhalb der Grenzen des Staates.“ Trotzdem ist es Herbert Hoover, der am 4. März ins Weiße Haus einzieht



Dr. v. Kaufmann,

vortragender Legationsrat und Referent der England-Abteilung im Reichsaussenministerium, wurde zum Dirigenten in der Reichspressstelle ernannt.

Inland und Ausland.

In parlamentarischen Kreisen wie auch in den Kreisen der Regierung beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, welche Mittel dazu dienen können, die Institution der Verbindlichkeitsklärung bei Streiks in Zukunft wirksamer zu gestalten. Man erwägt bereits den Gedanken der staatlichen Zwangsverwaltung. Der jährliche Zuwachsbedarf an Wohnungen im Reichsgebiet wird vom Institut für Konjunkturforschung bis 1930 mit rund 225000, von da bis 1935 mit rund 250000, von da bis 1940 mit rund 190000, bis 1945 mit rund 85000 und von 1946 bis 1950 mit rund 100000 errechnet.

Die Vertreter des Reichslandbundes schüßelten dem Reichsfinanzminister die Notlage der Landwirtschaft. Hilfering erklärte, daß die bestehenden Milderungsvorschriften bestehen bleiben, daß Zwangsverkäufe wegen Steuererschulden nach Möglichkeit

vermieden werden sollen und daß bei neuen Steuerplänen auf die Landwirtschaft Rücksicht genommen werde.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen behandelte Botschafter Shurman in einer Rede bei einem Frühstück der Handelskammer des Staates New York. Er zeigte, wie in der Geschichte der Vereinigten Staaten die Beziehungen beider Länder ununterbrochen durch die beste Freundschaft gekennzeichnet gewesen seien. Der Weltkrieg sei ein böser Traum gewesen. Die Wünsche des deutschen Volkes zielen auf eine Herstellung der alten Beziehungen und das amerikanische Volk erwidere aufrichtig diese Gefühle. Man sei nicht immer bewußt, wie nahe Deutschland Amerika liege.

Eine neue Flottenaufrüstung wird vom japanischen Kriegsminister angekündigt mit der Begründung, daß die allgemeine Abrüstung doch keine Aussicht habe.

Ein neuer Panzerkreuzer der Sowjetflotte. In der gleichen Zeit, als die Kommunistische Partei Deutschlands das Volksgeschehen gegen den Panzerkreuzer durchdrücken suchte, wurde in der Sowjetunion mit Hilfe der von Arbeitern des Nordkaukasus gesammelten Mittel ein Schlachtschiff in die Dienste der baltischen Kriegsflotte eingestellt. Die Fällung der Flagge auf dem neuen Schlachtschiff, das mit den modernsten Mitteln der Technik ausgerüstet ist, fand am Tage der Revolutionsfeier statt. Der Inbetriebnahme des neuen Schiffes werden Vertreter der Sowjetregierung beiwohnen.

Ras-Tafari, der Statthalter von Abessinien wurde kürzlich zum Negus gekrönt. Nach der Krönung empfing der neue Herrscher mit der schweren Goldkrone auf dem Haupte die Vertreter der auswärtigen Mächte zur Gratulationscour.

Auswahl von Nachlasspflegern.

Bei Rechtsfragen von größerer Bedeutung Bestellung eines Rechtskundigen. — Fernhaltung aller nicht als unbedingt zuverlässig bekannter Personen. — Überwachung der Sicherstellung und der Auslegung der Nachlasswerte.

Da die Nachlassgerichte bei der Auswahl und Überwachung von Nachlasspflegern nicht überall die durch die Sach- und Rechtslage gebotene Sorgfalt zu beobachten scheinen, nimmt der preussische Justizminister in einer allgemeinen Verfügung (1. 1588) Veranlassung, auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen:

Bei der Auswahl von Nachlasspflegern ist sorgfältig zu prüfen, ob die auszuwählende Person nach der Lage des Einzelfalles (Art und Umfang der Verwaltung, Vorhandensein rechtlicher Schwierigkeiten) für die ihr obliegende Aufgabe geeignet erscheint. Falls zu erwarten ist, daß der Nachlasspfleger Rechtsfragen von größerer Bedeutung zu lösen haben wird, wird zu erwägen sein, ob nicht die Bestellung eines Rechtskundigen, insbesondere eines Rechtsanwalts, zum Nachlasspfleger geboten ist. Bei Verwaltungen größeren Umfanges kann sich die Bestellung mehrerer Personen als Mitspieler oder eines Gegenpflegers empfehlen. In jedem Falle ist streng darauf zu achten, daß alle nicht als unbedingt zuverlässig bekannten Personen von der Betreuung mit Nachlasspflegschaften ferngehalten werden.

Bei der Beaufsichtigung der Nachlasspfleger wird darauf zu achten sein, daß der Nachlasspfleger unverzüglich entsprechend Paragraph 1802 BGB. ein Verzeichnis des Nachlasses einreicht. Die Sicherstellung und Auslegung der Nachlasswerte wird mit besonderer Genauigkeit und Pünktlichkeit zu überwachen sein. Der Nachlassrichter wird sich namentlich davon zu überzeugen haben, welche baren Vermögenswerte in die Hände des Nachlasspflegers gelangt sind und was aus ihnen geworden ist, er wird ferner auf die Einhaltung der Vorschriften der Paragraphen 1812 ff. BGB., insbesondere des Paragraphen 1814, zu achten haben. Bei der Erteilung von Genehmigungen gemäß Paragraphen 1812, 1819 ff. BGB. wird das Nachlassgericht zu prüfen haben, ob das vorzunehmende Rechtsgeschäft sachlich geboten ist und ob es nicht mit dem Zweck der Nachlasspflegschaft, insbesondere im Falle des Paragraphen 1960 mit dem Zweck der Sicherung des Nachlasses, im Widerspruch steht. Bei der Bearbeitung der Nachlasspflegschaftsachen ist allgemein Beschleunigung geboten, namentlich wird mit geeigneten Maßnahmen auf schnelle Berichterstattung der Nachlasspfleger hinzuwirken und gegen jede Vernachlässigung ihrer Pflichten mit Nachdruck einzuschreiten sein.

Neues aus aller Welt.

Ein Liebesroman in der englischen Diplomatie. Die Londoner Blätter überraschen die Öffentlichkeit mit der Nachricht, daß der englische Diplomat Dawson Johnston, zuletzt Attaché an

Nein, den Sonntagabend bei Frau Kat Eckardt ließ sie sich nicht auch noch nehmen, nachdem sie bereits den Nachmittag geopfert! Die ganze Woche freute sie sich schon darauf! —

„Sie Liebe, Böse! Das erstemal, daß Sie mir am Sonntagmittag untreu geworden sind! Wie lang ist mir die Zeit nach Ihnen geworden! Sie haben mir so gefehlt! —“

Frau Kat Eckardt half Elisabeth beim Ablegen, sagte natürlich mütterlich liebevoll ihren jungen Gast um, ihn in das Wohnzimmer führend, in dem Werner zu Elisabeths stiller Bewunderung anwesend war; denn sonst pflegte er am Sonntag Abend auszugehen. Wollte er heute daheim bleiben? Es schien so. Die Mutter erlaubte ihm eine Zigarre.

Er lächelte. „Bestechungsversuch, Mama? Ich wäre heute auch so nicht ausgerungen; denn ich möchte noch ein wenig arbeiten.“

Als im Laufe des Gesprächs Frau Kat Eckardt Elisabeth fragte, wie ihr die Kollegin des Bruders gefallen habe, entgegnete die Angeredete mit einigem Zögern — „Fräulein Doktor Morandis ist sehr schön und sehr klug, von einer bezaubernden Liebeshübschheit — dennoch ist da etwas, das mich stört! Karlo wünscht, daß wir Freundinnen werden — nein — ich kann es nicht!“

„So schnell fertig mit dem Urteil, Fräulein Schwarz?“

Sie sah Werner groß und ruhig an.

„Ja, Herr Doktor! Bei mir ist immer der erste Eindruck maßgebend und bleibt es auch, trotz ehrlicher Bemühungen, ein mögliches Vorurteil zu überwinden!“

Lebhaft stimmte die alte Dame ihr zu — „auch mir geht es so, liebes Kind! Der erste Eindruck ist mir stets der bestimmende gewesen, und nie in meinem langen Leben habe ich es zu bereuen gehabt, mich danach gerichtet zu haben! Ein lebendiges Beispiel ist der Fall mit Ihnen. Sie kleine „heißige Elisabeth“ — ein Name, wie geschaffen für Sie —! mein Sohn hat damit das Richtige getroffen!“

Dunkel erglühend senkte Elisabeth den Kopf, während die Frau Kat dem Sohn bedeutungsvoll und lächelnd zunickte. (Fortsetzung folgt.)

„Elisabeth“

Roman von FR. LEHNE.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie hat dir Fräulein Doktor Morandis gefallen?“ fragte Karlo gespannt, als er wenig später nach Hause kam und die Schwester ihm von Ulla Besuch berichtete.

„Es ging alles so schnell, Karlo, daß ich dir wirklich noch gar kein Urteil sagen kann! Sie ist sehr schön und lebhaft — wie ein Wirbelwind!“

„Aber bei den Arbeiten im Labo von einer peinlichen Gewissenhaftigkeit! Ich könnte mir keinen besseren Assistenten wünschen!“

„Es freut mich so, wenn du etwas entlastet wirst, Karlo!“ sagte Elisabeth, während sie dem Bruder die Suppe auffüllte.

Karlo war froh gestimmt wie lange nicht; wurde das geliebte Mädchen doch Hausgenossin! Es konnte ja nicht ausbleiben, daß sich zwischen Elisabeth und Ulla ein freundlicher Verkehr entwickeln würde, und dann — er wagte nicht weiter zu denken; süßlich schlug ihm das Herz in der Brust — dann: Ulla Morandis —

Zärtlich dachte er ihren Namen: Ulla! Hätte er nur erst die Berechtigung sie so zu anreden! Lange wollte er gewiß nicht warten! —

Am Sonntag war Dr. Ulla Morandis sehr pünktlich. Sie kuschelte sich behaglich in die Sofaecke neben Elisabeth — wie hübsch ist es bei Ihnen! Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit gegen mich armen Wahn so dankbar! Die Sonntagnachmittage sind mir ganz schrecklich — immer so allein sein müssen —

Elisabeth lächelte glücklich vor sich hin in dem Gedanken, daß gerade der Sonntagnachmittag ihr die schönsten Stunden der Woche brachte — regelmäßig war sie da Gast bei Frau Regierungsrat Eckardt, und es war ihr nicht ganz leicht gewesen, heute ausnahmsweise darauf zu verzichten.

„Würden Sie mich einen Augenblick entschuldigen, Fräulein Doktor? Ich möchte den Kaffee brühen und meinem Bruder sagen, daß Sie da sind.“

„Gelt, ich bin ein wenig zu früh gekommen, schelten Sie mich nicht drum! Doch ich freue mich so, daß ich hier sein darf. So gemühtlich ist es doch bei Ihnen — und der hübsche Kaffeetisch!“

Ulla bewunderte kindlich die alten Meißner Tassen auf dem Damasttisch und den goldbraunen, duftenden Kaffee — „gewiß selbst gebaden? — Ach, Sie sind so geschickt. Fräulein Schwarz, ich weiß es von Ihrem Herrn Bruder! Wie muß ich Herrn Doktor bewundern! Er ist ja so klug und so tüchtig! Was hab ich alles schon von ihm gelernt! Nur einen Fehler hat er: er ist zu bescheiden — er stellt direkt sein Licht unter den Scheffel und weiß dabei mehr als alle zusammen im Labo —“

Während Elisabeth den Kaffee aufbrühte, begrüßte Karlo den Gast — ein wenig unsicher und besangen; doch Ulla in ihrer Gemandtheit half ihm darüber. Sie dankte nochmals, daß sie durch die Geschwister das schöne Zimmer bekommen habe — sie schlafe dort prachtvoll — wie ein Murmeltier —! Und ihre Wirtin habe ihr schon soviel Liebes und Gutes von Fräulein Schwarz erzählt — sie habe damit recht gehabt!

Ulla wußte, daß Karlo sich über ihre Worte freuen würde; sie zeigte sich den Geschwistern von der liebenswürdigsten Seite; sie wollte Elisabeth gefallen, um von ihr öfters eingeladen zu werden, da sie nicht Lust hatte, oben allein in ihrem Zimmer zu sitzen!

Die Nachmittagsstunden vergingen schnell in angeregter Unterhaltung; Ulla war eine gewandte Blauderin und wußte auf allen Gebieten Bescheid. Es gab ihr eine große Enttäuschung, daß Elisabeth, als sie sich kurz nach sechs Uhr verabschieden wollte, sie nicht zum Bleiben aufforderte. Auch Karlo war enttäuscht; fragend und bittend zugleich sah er die Schwester an, die aber ruhig sagte: „Gern hätte ich Sie gebeten, uns auch noch den Abend zu schenken, Fräulein Doktor, indessen werde ich von einer lieben Bekannten erwartet.“

der englischen Botschaft in Washington, sich mit Fräulein Betty McCormick, einer New Yorker Verkäuferin, verlobt hat. Die Hochzeit soll in einigen Wochen stattfinden. Die schwerreiche Familie des englischen Diplomaten erfährt von dem Liebesroman erst aus den Zeitungen. Der junge Diplomat lernte seine Zukünftige vor ein paar Wochen bei einem Ausflug nach New York kennen. Für die beiden Beteiligten soll es Liebe auf den ersten Blick gewesen sein. Die nächste Frage ist, was die hohe Diplomatie dazu sagen wird, daß der Zug des Herzens in diesem Falle den kühlen Verstand so glatt besiegt hat.

Versicherungsgesellschaften mit Kollisionshaken. Die Vertreter eines großen amerikanischen Versicherungskonzerns in Cincinnati sind mit Kollisionshaken auf Gummirädern ausgestattet worden, damit sie ihre Arbeit schneller und geräuschloser erledigen können.

Pulverfabrik in Konstantinopel in die Luft geflogen. In Konstantinopel ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden drei Leichen aus den Trümmern gezogen. Weitere Tote befinden sich noch unter den Trümmern des eingestürzten Fabrikgebäudes. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Die Frau mit Vergangenseit. In Warschau wurde eine Frau verhaftet, die sechsmal gleichzeitig verheiratet ist, und zwar nach evangelischem, katholischem, jüdischem, orthodoxem, mohammedanischem und polnisch-nationalem Ritus. Sie hat jedermal an einem anderen Ort geheiratet und sich immer als unverheiratetes Mädchen ausgegeben.

Selbstmord zweier polnischer Offiziere in Wilna. In der Wilnaer Garnison begingen zwei Offiziere, ein Major und ein Fliegeroberleutnant, aus bisher unbekanntem Gründen Selbstmord.

Grippeleuchte in Krakau. In Krakau herrscht seit mehreren Tagen eine heftige Grippeleuchte, der besonders zahlreiche Kinder und ältere Leute zum Opfer fallen. Auch die Krankenhäuser sind derart überfüllt, daß bereits zwei Kranke in einem Bett untergebracht werden müssen. Die Ursache dieser Seuche sehen die Ärzte in dem fortwährend plötzlich eintretenden Witterungswechsel.

Englische Militärflugzeuge vermisst. Wie das englische Luftministerium mitteilt, ist ein Militärflugzeug vom Flugplatz Catterick zu einem Dienstflug aufgestiegen, ohne jedoch zurückzukehren. Umfassende Nachforschungen nach dem Flugzeug blieben erfolglos.

Sechs Personen vom Zuge überfahren und getötet. Bei Lodz ereignete sich ein entsetzliches Unglück, dem sechs Personen zum Opfer fielen. Ein Bauer wollte mit seiner lechschöpfigen Familie einen Bahnübergang überqueren, als im gleichen Augenblick ein herankommender Zug den schwer beladenen Wagen erfaßte und völlig zertrümmerte. Sämtliche Insassen sowie das Pferd wurden auf der Stelle getötet.

Seebeben im Stillen Ozean. Von der Erdbebenwarte in Kiew wurden leichte Seebeben aufgezeichnet, deren Herd in einer Entfernung von etwa 10 000 Meilen wahrscheinlich in der Mitte des Stillen Ozeans vermutet wird.

Weitere Ausdehnung der Choleraepidemie in Vorderindien. Nach ergänzenden Meldungen aus Bombay beträgt die Zahl der in dem Staate Travancore an der Cholera gestorbenen Personen 2032, die Zahl der Erkrankten 3258. Die Epidemie greift nunmehr auch nach dem Hoheitsgebiete von Madras über, wo u. a. auch der Landwirtschaftskommissar Bernon, erkrankt ist. Der jüdische Teil von Travancore, in dem die Epidemie sich am stärksten ausgebreitet hat, ist offiziell als Krankheitsherd erklärt worden.

Erneuter Versuch eines Attentats in Wilna. Drei Personen versuchten wiederum, auf das Munitionslager in Wilna ein Attentat zu verüben. Sie wurden von dem diensthabenden Wachtposten noch rechtzeitig erkannt, festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis in Wilna zugeführt.

Die deutsche Erdbebenhilfe für Südbulgarien. Insgesamt sind bisher aus Deutschland für die Erdbebengeplagten in Südbulgarien rund 5 Millionen Lwa eingegangen. Hiervon hat allein das „Deutsche Hilfskomitee für das bulgarische Erdbebengebiet“ 2,5 Millionen Lwa aufgebracht.

Politischer Mord in Jugoslawien. In der Ortschaft Beschta in Wojwodina wurde der angesehene deutsche Mühlenselbhaber Philipp Kniezel von unbekanntem Tätern überfallen und durch Bauchschuß schwer verletzt. Gutsbe-

figer Kniezel ist im Neujahrer Sanatorium gestorben. Obgleich die Untersuchung sich zurzeit in Richtung auf einen Raubmordversuch bewegt, werden jetzt Stimmen laut, daß es sich möglicherweise um ein politisches Verbrechen handle.

Die „Schöne Helena“ im Regen. Eine Vorstellung der Offenbacher „Schönen Helena“ im Stadttheater in Budapest konnte aus einem eigenartigen Grunde nicht stattfinden. Der inspektionshabende Feuerwehrmann griff nämlich bei der Prüfung der Feuerlöschvorrichtungen statt an den Hebel des rückwärtigen eisernen Vorhanges an den für die Regenprobe, was zur Folge hatte, daß ein minutenlang andauernder Plazregen auf die Bühne niederging und nicht nur die bereits aufgestellten Kulissen für den ersten Akt beschädigte, sondern sämtliche Bühneneinrichtungen vernichtete, und zwar in einem Maße, daß sie nicht mehr in Stand gesetzt werden konnten. Das Publikum wurde hieron in Kenntnis gesetzt und die Eintrittsgelder zurückgezahlt.



Mehrere Eisenbahnunglücksfälle in Polen. In den letzten 48 Stunden haben sich in Polen allein vier größere Eisenbahnunglücksfälle ereignet. In Bismarckhütte stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wodurch zwei Wagen zertrümmert wurden. Dabei gab es zwei Tote und mehrere Verletzte. In Dombrowa fuhren zwei Güterzüge infolge falscher Weichenstellung aufeinander, wobei mehrere Wagen vollständig zertrümmert wurden. Zum Abtragen des Trümmerhaufens brauchte man zwölf Stunden, wodurch der Verkehr auf diesem Abschnitt während des ganzen Tages vollständig unterbrochen war. Zwei andere Zusammenstöße ereigneten sich in Kongress-Polen.

Zusammenstoß in der Luft. Auf dem Militärflugplatz Bron bei Lyon sind zwei Flugzeuge, von denen eines landen und das andere aufsteigen wollte, in der Luft zusammengestoßen. Das eine Flugzeug überschlug sich und wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer des Apparates wurde am Kopf und an der Brust schwer verletzt. Dem zweiten Flugzeug wurden die beiden Tragflächen angerissen. Dem Piloten dieser Maschine wurde der Kopf zerquetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der zweite Insasse blieb unverletzt.

Kiesenbrand in San Salvador. Durch einen Kiesenbrand im Innern der Stadt San Salvador wurden das Hotel Aloria, ein Zeitungsgebäude und eine Anzahl Lagerhäuser bis auf die Grundmauern vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Dollars.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Mordes an der Schwägerin zum Tode verurteilt. Der Mordprozess in Oldenburg gegen die Witwe Schäfer und den Dienstknecht Johannsen wegen Tötung der Milchschefflerin Marie Schäfer hat zu einem Todesurteil gegen Frau Schäfer wegen Mordes geführt. Der Generalstaatsanwalt hatte sowohl gegen Johannsen wie gegen Frau Schäfer wegen gemeinschaftlicher Tötung der Schwägerin die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt. Das Urteil gegen Johannsen lautete jedoch auf vier Jahre Gefängnis wegen gefährlicher

Körperverletzung. Die Schwester der Frau Schäfer, Berta Fleischhauer, wurde wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat angenommen, daß Frau Schäfer und Johannsen die Mißhandlungen an der Marie Schäfer gemeinsam begangen haben, daß Frau Schäfer diese Mißhandlungen aber fortgesetzt hat, bis der Tod eintrat. Johannsen ist nach Ansicht des Gerichts in das Verbrechen der Frau nicht eingeweiht gewesen.

(.) Vorstellungen der Freien Volksbühne sind steuerfrei. Die Stadt Hannover hatte von Direktor Schindler, dem Pächter des Deutschen Theaters, für die veranstalteten Vorstellungen der Freien Volksbühne Zahlung der Lustbarkeitssteuer beantragt. Der Bezirksausschuß in Hannover bezeichnete in seiner Entscheidung diesen Anspruch als unbegründet unter Hinweis auf § 2, Ziffer 7, der Steuerordnung der Stadt Hannover, wonach — in Uebereinstimmung mit den einschlägigen Bestimmungen des Reichsrates über die Vergnügungssteuer — solche Veranstaltungen der Steuer nicht unterliegen, die ohne Gewinnabsichten ausschließlich zum Zwecke der Kunstpflege oder Volksbildung unternommen und von den Landesregierungen als gemeinnützig anerkannt werden. Die Stadt legte Revision beim Oberverwaltungsgericht in Berlin ein und hob hervor, daß Direktor Schindler wohl den Zuschauerraum seines Theaters, nicht aber dessen Bühne der Freien Volksbühne überlassen habe und daß unter diesen Umständen die Steuerfreiheit nicht in Betracht komme. Nunmehr hat das Oberverwaltungsgericht in Berlin sich mit der Sache befaßt und das Urteil des Bezirksausschusses in Hannover bestätigt, unter Anerkennung der Umstände, daß die Gemeinnützigkeit der Freien Volksbühne einwandfrei nachgewiesen sei. Unter diesen Umständen sei die Steuer gemäß den ministeriellen Bestimmungen nicht zu erheben.

Kunst und Wissenschaft.

Warum so viele Blinddarmentzündungen? Man spricht gemeinhin in unseren heutigen Tagen von einer Modekrankheit, mit der jeder Zeitgenosse angeblich behaftet sein muß: das ist die Blinddarmentzündung. Ist es nun richtig, daß diese Krankheit zu tatsächlich gewissen Zeiten häufiger auftritt als sonst? Hierzu gibt in einer Prager medizinischen Fachzeitschrift der Gelehrte Dr. Chiari aus Linz eine sehr einleuchtende Antwort. Während des Krieges wurden unserem Magen nur wenige und nicht sehr gute Speisen zugeführt. Heute aber, wo in Dingen der Ernährung die Folgen des Krieges nicht nur überwandend sind, sondern wo man gerade im Essen einer nie geahnten Luxus betreibt, tritt die Krankheit deswegen häufiger auf, weil eine so verschiedenartige und übermäßige Zufuhr von Nahrungsmitteln eine besondere Disposition für Entzündungen des Blinddarmes schafft. Das diese Theorie nicht falsch ist, beweist die unabweisbare Tatsache, daß die von dieser Krankheit befallenen mit rund 85% den besseren Ständen, nur zu 15% aber den unteren Volksschichten angehören. — Diese Beweisführung Dr. Chiaris ist selbst auf großen Jagdtagungen bislang unumwunden geliebt und läßt den Schluß zu, daß die Blinddarmentzündung zu einem gewissen Grade vermeidbar sein würde, wenn man nicht allzusehr lukullischen Schlemmereien frönte.

Bermischtes.

Der Schönbrunner Kaisersteppich. Der sogenannte Kaisersteppich in Wien, der früher dem Kaiser Franz Josef gehörte und im vergangenen Jahr auf Veranlassung der Reparationskommission nach London für 23 100 Pfund Sterling verkauft worden war, ist nun an einen Amerikaner namens Pope für 40 000 Pfund Sterling weiterverkauft worden. Der Teppich ist vor vierhundert Jahren in Persien hergestellt worden.

Heiliger Bürokratismus, verschone uns. In einem Dorf bei Agram war Feuer ausgebrochen und zu den Löscharbeiten eilte die Agramer Feuerwehr rasch herbei. Es begab sich nun, daß das Oberhaupt des Dorfes nicht anwesend war, was zur Folge hatte, daß die Agramer Feuerwehr keine Vollmacht zur Hilfeleistung erlangen konnte, sintermalen doch eine unaufgeforderte Hilfeleistung die Souveränität des Dorfes riesig beeinträchtigt hätte. Das ganze Dorf brannte vor den Augen der mühsigen Agramer Feuerwehr nieder, was selbstverständlich eine große Erregung in der Stadt hervorrief.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt.

Die giftige Anaconda-Schlange gehört zu den wenigen Schlangengattungen, die sich nicht zähmen lassen.

Im Mittel wurden über 450 verschiedene Vogelarten festgestellt. Eine der ältesten der bekannt gewordenen Laminenkatastrophen ereignete sich 1817 am Gotthardt, dabei fanden sechzig Menschen den Tod.

Buntes Feuilleton

Die Löwenmutter

Die Löwin „Europa“ hat fünf Junge geworfen. Die „Europa“ ist eine bekannte Filmstrolche. Seit dem berühmten Duo-Babys-Film, in dem sie auftrat und den Tod eines Filmstatisten verschuldete, steht sie im Ruf eines gefährlichen Tieres. Sie wurde damals durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Ungeachtet der Gefahr, in der ihr Dompteur und Besitzer, der bekannte Kapitän Schneider, durch die seinen Kopf umschwirrenden Kugeln schwebte, eilte er zur „Europa“ und stellte sich schützend vor sie. Es gelang ihm, das wertvolle Tier zu retten. Heute zeigt der Kapitän die Stellen, wo das Tier verletzt wurde, in jeder Vorstellung, labet auch ein, im Löwenkäfig die Narben zu betasten, jedoch findet sich niemand dazu bereit. Anscheinend traut man dem „zierlich“ geöffneten „Mündchen“ und dem schönen kräftigen Gebiß nicht recht. In dem Duo-Babys-Film fügte es ein unglücklicher Zufall, daß ein Filmstatist auf die „Europa“ fiel und zu Tode kam. Jetzt ist das Tier eine gute pflichttreue Mutter, die recht sorglich und zärtlich ihre Kinder hegt und pflegt und erzieht.

Eine sehr große Seltenheit ist es, wenn eine Löwin fünf Junge wirft, gewöhnlich werden zwei oder drei Tiere geboren, selten vier Stüd.

Eine Höflichkeitsschleife

Ende September fand auf allen japanischen Eisenbahnen eine fogenannte „Höflichkeitsschleife“ statt. Wie „Japan Chronicle“ berichtet, waren während dieser Woche alle japanischen Eisenbahnstationen, vom Gepäckträger bis zum Präsidenten, verpflichtet, ein gleichmäßiges, angenehmes Lächeln zur Schau zu tragen, Gepäckstücke usw. recht vorsichtig und zart zu behandeln, sowie sich höflich vor jedem Fahrgast zu verbeugen. Gleichzeitig aber wandten sich die Eisenbahngesellschaften auch an das Publikum, das auf Flugblättern, Handzetteln usw. gebeten wurde, das Eisenbahnpersonal freundlich zu behandeln und ihm seinen Dienst zu

erleichtern. Wie verlautet, ist diese „Höflichkeitsschleife“ ein voller Erfolg gewesen, so daß man sich entschlossen hat, sie in jedem Jahre einmal zu veranstalten.

Die Mundharmonika als Kirchenbaustein

Alle Welt kennt das kleinste aller Musikinstrumente, die bescheidene Mundharmonika, die überall, wo muskelliebende Menschen wohnen, Freude und Frohsinn verbreitet. Mehr als die Hälfte der in Deutschland hergestellten Mundharmonikas stammt aus dem hochgelegenen Schwarzwaldstädtchen Troffingen. Schon seit Jahren ist in Troffingen die Errichtung eines neuen katholischen Gotteshauses dringendes Bedürfnis, denn in dem kleinen Kirchlein, das bisher zur Verfügung steht, hat nicht einmal der vierte Teil der Gemeinde Platz. Die Mundharmonika soll nun der finanziell wenig leistungsfähigen Gemeinde beim Bau einer neuen Kirche helfen. Der katholische Kirchenbauverein Troffingen versendet in den nächsten Tagen an Vereine, Schulen und Privatpersonen, kurzum an alle, bei denen ein muskelliebendes Herz und eine offene Hand vorausgesetzt werden kann, sogenannte „Bausteine“ in Form von Miniaturmündharmonikas. Diese kleinste aller Mundharmonikas kann wie die größeren Instrumente gespielt werden und findet überall besonderen Anklang. Höfentlich erhalten die Troffinger Mundharmonikmacher recht viele Abnehmer für ihre Bausteine.

„Das ist keinen Pappentitel wert!“

Immer wieder begegnen wir im täglichen Leben der vielgebrauchten und abgedroschenen Redensart: „Um einen Pappentitel“ oder „das ist keinen Pappentitel wert“, ohne daß in der Mehrzahl der Fälle diejenigen, die diese Ausrufung tun, eigentlich wissen, was sie bedeutet und welches ihr eigentlicher Ursprung ist. Im allgemeinen will man mit dieser Bezeichnung ja zum Ausdruck bringen, daß irgend etwas wertlos, verächtlich oder unbrauchbar sei. Nun ist aber der „Pappentitel“ nicht etwa ein Gesäß, das eigentlich aus einem soliden Material, etwa Holz oder Metall, sein sollte, statt dessen aber nur notdürftig aus Papier zusammengeklebt ist und daher beim ersten Anpressen sofort in die Brüche geht, sondern die Natur selbst hat den „Pappentitel“

im Frühjahr auf allen Wiesen und in allen Straßengräben wachsen. Der „Pappentitel“ ist nämlich nichts anderes als der bekannte Löwenzahn (Leontodon), wie die Stroh- oder Butterblume in vielen Gegenden Deutschlands genannt wird. Früher nannte man diese Pflanze ganz allgemein „Pappentitel“, niederdeutsch „Pappenstiel“, woraus im Oberdeutschen „Pappentitel“ wurde. In Holland z. B. wird der Löwenzahn heute noch mit „Pappenbloem“ bezeichnet. Nur sind bekanntlich die Samenforten des Löwenzahns mit lauter feinen leichten Flughäuten besetzt, so daß sie vom leisesten Windhauch in alle Himmelsgegenden gelassen werden; und so wurde der „Pappentitel“ bald das Sinnbild alles Leichtsin, Nichtigens und Vergänglichens, so daß sich hinter dem scheinbar so robusten Ausdruck: „Das ist kein Pappentitel wert“ eigentlich eine tiefe, sinnvolle Naturbetrachtung verbirgt.

Deutsche Forscher in Japan

Mit Hilfe der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ist eine limnologische (Binnengewässer) Forschungs Expedition nach Java und Sumatra ausgerüstet worden, die von den Professoren Thienemann-Blon (Göfstein), Kuttner-Sung a. E. und Feuerborn-Münster i. W. durchgeführt wird. Sie hat die Erforschung des Lebens in den tropischen Binnengewässern Javas und Sumatras zum Ziel und will damit von den Lebensbedingungen in den tropischen Binnengewässern ein möglichst abgerundetes Bild gewinnen. Die Untersuchungen werden an Binnengewässern, Quellen, Kleingewässern, aller Art, Teichen und Bächen mit den Hilfsmitteln der modernen Limnologie vorgenommen. Während die Biologie der tropischen Meere schon früher wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen der Expeditionen war, ist die Limnologie der tropischen Binnengewässer noch vollständig unerforscht. Die Untersuchungen, die von den deutschen Gelehrten eingeleitet werden, können auch für Fragen der Uebertragung tropischer Krankheiten und für Fragen, die sich an die Bekämpfung der Malaria anschließen, Bedeutung gewinnen. Die vor allem von der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft finanzierte Expedition ist auch durch einen Beitrag der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gefördert worden.

Bereits in einem zur unmittelbaren Abgabe an den Verbraucher geeigneten Zustand befindet. Leider aber sind die von den landwirtschaftlichen Genossenschaften angebotenen Agrarprodukte sehr häufig nicht von marktfähiger Beschaffenheit, sondern bedürfen zunächst einer besonderen Bearbeitung zum Zwecke der Auslese, Sortierung, Reinigung, Veredelung usw.

Es ist an sich selbstverständlich, daß nur beste heimische Ware in erfolgreichem Wettbewerb treten kann mit Auslandsprodukten, die vielfach unter bedeutend günstigeren klimatischen und betriebswirtschaftlichen Bedingungen erzeugt werden. Aber nicht auf die Qualität allein kommt es an. Es gilt auch, den besonderen Ansprüchen des kaufenden Publikums sowohl wie des Kolonialwarenhändlers Rechnung zu tragen. Der Kaufmann sieht außer auf Qualität auch auf eine marktfähige Herrichtung und zweckentsprechende Verpackung. Das Publikum seinerseits ist beim Einkauf viel mehr mit dem Auge beteiligt, als man gemeinhin glaubt, und greift unwillkürlich nach einer Ware, die sich durch gleichmäßige Beschaffenheit, Sauberkeit und gefällige Aufmachung von selbst empfiehlt.

Die Molkereigenossenschaften haben das zum überwiegenden Teil erkannt und bringen Butter und Käse von gleichbleibender Güte in einer hygienischen einwandfreien und dem Publikumsgeschmack entsprechenden Verpackung auf den Markt. Nicht minder haben sich die Winzergenossenschaften den Erfordernissen der Neuzeit angepaßt und die von ihnen vertriebenen Weine erzeuhen sich in den weinhandelnden und weintrinkenden Kreisen ob ihrer Reinheit und sachgemäßen Behandlung des besten Rufes. Auch die Eierverwertungsgenossenschaften gewinnen sich durch ihre neuzeitliche Betriebsführung immer mehr Freunde. Es ist aber auch ein Unterschied, ob mit dem Tagesstempel versehene, nach Größe bezw. Gewicht sortierte blütenreine Eier den Käufer locken oder ob kleine, schmutzige, womöglich bereits faule oder angebrütete Eier um Abnahme betteln. Wen möchte es da noch wundern, daß die ersteren und die nach gleichen Gesichtspunkten behandelten Qualitäts-Aus-

landseier höhere Preise erzielen? Mehrlich liegen die Verhältnisse bei den Hülsenfrüchten. Wohl macht es geschmacklich keinen großen Unterschied, ob Erbsen oder Bohnen verschiedener Größe zusammengefocht werden. Aber die Hausfrau wird stets haubfretre, durchsiebte, fortirierte Ware einem zusammengefochtenen Gemengsel trotz des — naturgemäß! — höheren Preises vorziehen. Die Beispieler liegen sich beliebig vermehren. Man vergleiche nur heimisches Dörobst mit bosnischen Pflaumen und fallfornischen Früchten. Man denke an nach Größe und Sorten sorgfältig ausgelesenes Edelobst heimischer oder fremder Herkunft und an in Kiepen wahllos zusammengeworfene Früchte aus Bauerngärten, an sandbehafteten Blumenkohl mit schmutzigen oder von den Hühnern angepickten Rosen und an das blütenweiße Konkurrenzprodukt im zweckmäßigen Spankorb, an jahrelang lagernde, vielleicht schon nicht mehr keimfähige Sämereien und saubere Samentüten mit Bildern in natürlichen Farben.

Dann wird man auch verstehen, weshalb es noch nicht möglich gewesen ist, zwischen den Kaufleuten des Edeka-Verbandes und den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine den Belangen beider Teile gerecht werdende Geschäftsverbindung herbeizuführen. Daß die Möglichkeit hierzu besteht und daß ein Zusammenwirken zwischen Landwirt und Kaufmann im volkswirtschaftlichen Interesse dringend zu wünschen ist, haben die Spitzenverbände festgelegt. Die Edeka-Einkaufsgenossenschaften sind gern bereit, die ihnen von der Landwirtschaft angebotenen Agrarprodukte anzunehmen, wenn sie ihnen in marktängiger Beschaffenheit geliefert werden können.

Die Erzeugung von Qualitätsware und ihre Anlieferung in marktfähigem Zustande ist die Voraussetzung eines beiderseits befriedigenden Geschäfts. Die darauf verwendete Mühe macht sich bezahlt in den höheren Preisen, welche dafür erzielt werden. Es liegt im eigenen Interesse der Landwirtschaft, ihren Vorteil zu erkennen und durch Kopfarbeit ihrer Hände Werk zu unterstützen. Damit hilft sie sich selbst und der gesamten Volkswirtschaft.

* Am letzten Dienstag in den Morgenstunden zwischen 6 und 7 Uhr machte sich hier ein auffälliges Wetterleuchten bemerkbar, ohne daß man einen Donner hörte.

Neuruppin. Die zum ersten Male am letzten Sonntagmittag auf dem Schützenplatz in Neuruppin von dem Verein für deutsche Schäferhunde, E. B., Ortsgruppe Neuruppin, veranstaltete Vorführung und Prüfung der Hunde übertraf alle Erwartungen. Die Hunde leisteten nach allen Richtungen hin großartiges, besonders auch die der Nachrichtenabteilung der Reichswehr, des Inf.-Regts. Nr. 5 Neuruppin. Die Gehorsamsübungen der Hunde fesselten besonders. Die gute Ausbildung der Hunde wurde allgemein anerkannt.

Nauen. Von Wilderern niedergeschossen. Zwei Wilderer, die von dem Inspektor eines Gutes auf den Griebener Wiesen und von seinem Chauffeur Otto Wendrich am vergangenen Sonntag auf frischer Tat ertappt wurden, setzten sich zur Wehr und schossen auf ihre Verfolger. Sie trafen Wendrich in beide Knie, sodaß er zusammenbrach. Er mußte nach dem Nauener Krankenhaus gebracht werden, wo festgestellt wurde, daß beide Kniegelenke zertrümmert waren. Wahrscheinlich müssen dem Verletzten beide Beine amputiert werden. Die Wilderer ergriffen die Flucht und werden von der Landjagd und der Berliner Kriminalpolizei gesucht. Auf ihre Ergreifung ist eine hohe Belohnung angesetzt.

kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 14. November, abends 8 Uhr: **Abendgottesdienst.**



M. T. U. T.

Am Mittwoch, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr **Monatsversammlung.**

Tageordnung:

1. Beriefung der Verhandlungsschrift.
2. Vortrag: Der Lauf in der Wettturnordnung.
3. Gruppenvorturnerstunde.
4. Beitrag.
5. Verteilung von Ehren- und Bafurkunden.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Am Sonnabend, den 17. November, abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Provisionsvertreter

für den Kreis Osthavelland mit besten Verbindungen zur Landwirtschaft für den Verkauf von gut eingeführten Originalsaaten

gegen hohe Provision

gesucht. Bewerbungen mit beigefügten Referenzen sind einzureichen unter N. S. 1000 postlagernd Berlin W. 10.

Ihnen fehlt

„Die Grüne Post“

Bestellen Sie sofort!
Ewalds Buchhandlung.

Elektrisch heizbare Frisierereisen

zum Selbstbedienen empfiehlt G. Schreiber.

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 10. November Frau Anna Krause, Gutenpaaren, 61 Jahre; am 10. November Fritz Dieter, Wernitz, 20 Jahre; am 11. November Maurer Ferdinand Fischer, Neu-Ügow, 66 Jahre; am 12. November Karl Haack, Grieben 60 Jahre.

Bekanntmachung.

Der erste Nachtrag zur Satzung des Verbandes brandenburgischer Kommunalverbände für das kommunale Spar-, Bau- und Kassenwesen (Brandenburgischer Sparfassen- und Giroverband) vom 5. Juni 1928 ist unter dem 17. Juli 1928 vom Bezirksausschuß Potsdam genehmigt worden. Der volle Wortlaut des Satzungsantrages ist im Amtsblatt für den Regierungsbezirk Potsdam Nr. 31 vom 4. August 1928 veröffentlicht worden. Der volle Wortlaut des ersten Satzungsantrages kann in den Geschäftsräumen des Brandenburgischen Sparfassen- und Giroverbandes in Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 130/32, eingesehen werden.

Berlin, den 7. November 1928.

Brandenburgischer Sparfassen- und Giroverband.
Der Verbandsvorsteher
Machowicz.

Geschäftsübernahme.

Den verehrten Einwohnern von Fehrbellin und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage das

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

von Herrn **Pickert** übernommen habe.

Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Hans Müller.

Donnerstag frische

Schellfische u. Goldbarsch

Freitag geräuchert.

Gaude.



Ofenrohre, Bogenkniee, schwarz und verzinkt
Koksschütter, Kohlenkästen, Ascheimer
Ofenvorsetzer

Aschschaukeln, Feuerhaken und -Zangen
hält vorrätig G. Schreiber.

Violin- u. Mandolinensaiten

empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Berliner Produktenbörse, 13. November.

Preise in Goldmark. (Getreide und Velfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	209—212	Futtererbsen	—
Roggen märk.	200—203	Peluschken	—
Futtergerste	202—210	Ackerbohnen	—
Sommergerste	—	Wicken	27,00—29,50
Hafer, märk.	197—206	Sapinen blaue	—
Malz	218—220	do. gelbe	—
Weizenmehl	26,25—29,50	Erabella	—
Roggenmehl	25,50—28,65	Kapstücken	19,80—20,20
Weizenkleie	14,60—14,80	Beinlücken	24,60—24,80
Roggenkleie	14,60—14,80	Krodenknitzel	14,20—14,50
Staps	—	Soya-Eyrot	22,00—22,70
Leinsaat	—	Kartoffelknoden	19,30—19,70
Bittererbsen	44,00—53,00	vollw. Baderknitzel	—
Al. Speiserbsen	—	Kosmelasse, Mischg. 80/70	—



Sportverein Fehrbellin
r. B.

Am Sonnabend, den 17. November 1928, abends 8 Uhr feiert der Verein im Hotel „Hohenzollern“ sein

Stiftungsfest

bestehend in
turnerischen Vorführungen
Theater und Ball.

Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen. Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift
der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pf. Überall zu haben 50 Pf.

PROBENUMMERN GRATIS
VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A. G., BERLIN SW 68

U. T. Lichtspiele. U. T.

im Hotel „Hohenzollern“. Am Sonntag, den 18. November 1928. Ein der Würde der Zeit angemessenes dramatisches Schauspiel nach historischen Begebenheiten.



Ein ungemein packender deutscher Großfilm mit der denkbar besten Besetzung.

Fritz Kortner
Anton Pointner
Friedrich Feher
Magda Sonja usw.

Dieses Drama — dieser Film ist zu bekannt, um näher illustriert zu werden. Die Vorstellung verspricht einen besonderen Genuß, zumal das Vefprogramm aus einem hochinteressanten Kulturfilm besteht.

Kinder haben Zutritt.
Bei warmem Saal Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlich ein



Fritz Kortner.